

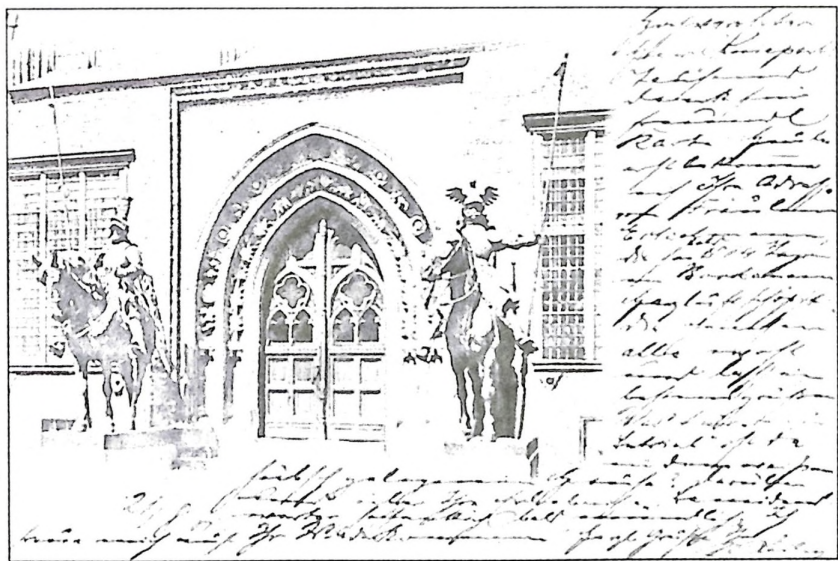
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V



Von dem Maler Heinz Baden, ehemals wohnhaft in St. Magnus, stammt diese Karte, die er 1927 mit Neujahrsgrüßen an Bekannte nach Bremen schickte.

Bremen ut ole Tieden



Unser Foto aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigt die Ritter am Rathaus zu Bremen. Die Karte war im August 1901 unterwegs, und zwar nach Hameln. Wie bis 1903 vorgeschrieben, mußten die Grüße auf der Bildseite untergebracht werden. Die martialischen Wächter des Rathauses gibt es dort nicht mehr. Die Karte mit dem Motiv aus der Vergangenheit stellte uns Waldemar Vorkauf freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung. (jd).

Boemer Antiquar
17.396

Dezember 1995

Liebe Leserin, lieber Leser.

Mit der Radierung des Malers Heinz Baden auf der Vorderseite dieses „Lesumer Boten“ grüßen wir Sie zum Weihnachtsfest und zum bevorstehenden Jahreswechsel. Wir wünschen Ihnen ruhige und besinnliche Feiertage und ein gutes Neues Jahr.

Danke sagen wir an dieser Stelle allen aktiven Mitarbeitern für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Dadurch konnte der nordbremischen Bevölkerung ein umfangreiches Programm angeboten werden. Bedanken möchten wir uns auch bei allen Spendern, Referenten und Institutionen, die unsere Arbeit in finanzieller und ideeller Weise so hilfreich unterstützt haben.

Wir möchten Sie alle bitten, dem Heimatverein Lesum auch weiterhin die Treue zu halten. Die positive Resonanz auf den letzten „Lesumer Boten“ hat uns erfreut und ermutigt, denn Inhalt, Form und Druckqualität haben im Leserkreis Anklang gefunden. So ist es auch verständlich, daß wir nach einer zweijährigen Pilotphase uns um Inserenten für unser Vereinsblatt bemüht haben. Wir suchen weitere Mitarbeiter, Spender und Sponsoren, um das Kulturangebot weiter auszudehnen und auch um die finanzielle Belastung, die durch die Erstellung des „Lesumer Boten“ entsteht, so gering wie möglich zu halten. Eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt wird von unserem Kassenverwalter gerne ausgestellt.

In der letzten Ausgabe hatten wir biografische Akzente durch die Berichte des Prof. Rudolf Hengstenberg und Margarete Hirsch deutlich werden lassen. Heute geben wir Prof. Dietrich Wattenberg das Wort, der am 21. November ds. Jahres im Kreis der Heimatfreunde Jugenderinnerungen vorgetragen hat.

Zum anderen hat uns Wolfgang Jahn, Filialdirektor der Sparkasse in Lesum, erlaubt, aus der Jubiläumsbroschüre der Sparkasse die Artikel über die geschichtliche Entwicklung Lesum und über Knoops Park zu veröffentlichen. Die Sparkasse in Lesum wurde im Jahre 1860 gegründet und sie gehört seit 1940 zur Sparkasse in Bremen.

Über das vorgesehene Programm hinaus haben wir weitere Tagesfahrten und Besichtigungen in und um Bremen in der Planung und Vorbereitung. Über Ihre Teilnahme würden wir uns freuen.

In diesem Sinne grüße ich Sie namens des Vorstandes

Rudolf Matzner.

Der „Lesumer Bote“ wird vom Vorstand des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen - Lesum herausgegeben.

1. Vorsitzender	Gerhard Schmolze	Tel.: 63 24 70
2. Vorsitzender	Rudolf Matzner	Tel.: 63 09 12
3. Vorsitzende	Marlies van Velde	Tel.: 63 15 82
Kassenverwalter	Peter Gedaschke	Tel.: 636 17 95
Schriftführerin	Ellen Goldhagen	Tel.: 62 13 64

(Schriftltg.)



Die Sterne haben mich bewegt...

Professor Dietrich Wattenberg, Ehrenmitglied des Lesumer Heimatverein, kam von Berlin nach Lesum, um am 21.11.95 anlässlich des 75 jährigen Bestehens der hiesigen Olbers-Gesellschaft im Bremer Rathaus die Senatsmedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen zu bekommen.

Seit 1927 ist Prof Wattenberg Mitglied der Olbers-Gesellschaft in Bremen, 1948 war er kurze Zeit Vorsitzender dieser astronomischen Gesellschaft bis er an die Archenhold-Sternwarte nach Berlin-Treptow berufen wurde. Die Mitgliederversammlung der Olbers-Gesellschaft wählte ihn 1994 zum Ehrenpräsidenten. In der vollbesetzten oberen Halle des alten Bremer Rathauses erhielt der heute sechsendachtzigjährige Astronomieprofessor aus der Hand von Bürgermeister Dr. Henning Scherf die ehrenvolle Senatsmedaille für seine wissenschaftliche Arbeit.

Wie sehr sich Prof. Wattenberg seinem Geburtsort Burgdamm und Lesum verbunden fühlt, war an der großen Kaffeetafel am gleichen Tage mit Mitgliedern des Lesumer Heimatvereins in der Bremerhavener Heerstr. 7 abzulesen.

Übrigens, sein Kontakt zur Lesumer Kirchengemeinde war auch durch die langen Jahre in Ostberlin nie unterbrochen.

Wenn auch unvorbereitet, so doch mit einem erstaunlichen Erinnerungsvermögen kam Prof. Wattenberg während des Kaffeetrinkens der Bitte unseres Vereinsvorsitzenden nach, aus seiner Jugendzeit den Heimatfreunden zu berichten.

So dürfen wir einen Teil des mündlich vorgetragenen Berichts unseres Ehrenmitgliedes Prof. Wattenberg wie folgt veröffentlichen:

„Lieber Herr Schmolze,

liebe Damen und Herren des Lesumer Heimatvereins, ich danke Ihnen für Ihre freundliche und herzliche Begrüßung und auch dafür, daß ich heute hier bei Ihnen wieder zu Gast sein darf. Die Jahre eilen dahin und man versucht in der verbleibenden Zeit das Möglichste was die Natur noch bietet, zu nutzen, um dem Leben noch einen Inhalt zu geben. Und dieser Inhalt meines Lebens besteht zu einem großen Teil aus Erinnerungen, die stets mit mir gegangen sind und das ist auch die Geschichte meiner eigenen Familie und das sind auch meine Eindrücke die ich immer von Burgdamm, Lesum und auch Marßel in mir getragen habe. Schon sehr früh habe ich versucht, anhand von alten Urkunden das Wichtigste über meine Familie zusammenzustellen, die ja eigentlich keine Familie aus Burgdamm oder Lesum ist, sondern aus der Gegend von Vlotho stammte. Und von dort kam um 1818 mein Urgroßvater nach Marßel, hat hier seine Familie gegründet und daraus sind alle Wattenbergs in Lesum und Ritterhude hervorgegangen.

Vielleicht erinnern Sie sich noch eines ganz alten Hauses, das von der Stader Landstraße nach Marßel hineinging, auf der rechten Seite, ein altes Bauernhaus mit Strohdach und darin betrieb in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts mein Großvater mit seiner Mutter Maria Wattenberg eine Gastwirtschaft und einen kleinen Verkaufsladen. Maria Wattenberg wohnte später gegenüber der Burgdammer Post. Doch dieses alte

Bauernhaus besteht schon lange nicht mehr. So ist also der Sitz meiner Vorfahren Marbel gewesen. Von Marbel kam die Familie nach Burgdamm und das war immer ein neues Erlebnis. Meine Eltern haben in der Neuen Straße (jetzt Neustettinerstraße) gewohnt und dort etwa 1912 ein Haus gebaut, das von einer Familie Kölle begonnen wurde zu bauen. Der Mann war bei einer Weinhandlung Schröder beschäftigt. So ist dann dieser Ortsteil Sitz meiner Familie geworden und ich habe nie versucht, durch die Zeit hindurchzugehen ohne Eindrücke nicht nur mitzunehmen, sondern auch aufzuschreiben. So sind viele Niederschriften entstanden die mich immer wieder bewegt und schließlich veranlaßt haben, in den 80er Jahren anläßlich meines 75. Geburtstages ein Buch zu schreiben mit dem Titel „Gestirnter Himmel über mir“.

Ich muß auch immer wieder sagen, daß die Anlässe ganz eigenartiger Natur waren, ich kam einmal 1930 in Berlin-Treptow in die dortige Sternwarte und hörte mir einen Vortrag an von dem Direktor Archenhold. Als er seine Rede beendet hatte bin ich ihm entgegengegangen, ich war damals ein ganz junger Mann, und ich stellte mich vor und erwähnte dabei, daß ich Mitglied der Olbers-Gesellschaft in Bremen sei. Da sagte Direktor Archenhold zu mir „aus Bremen kommen Sie, dann können Sie mir für meine Zeitschrift etwas schreiben über Olbers und über Schröder in Lilienthal“. Und so ist dann ein Aufsatz über Lilienthal und über die dortige Sternwarte entstanden von einem damals ganz jungen Mann, der in einer astronomischen Zeitschrift erstmals über Lilienthal veröffentlichen durfte.

Diesen Aufsatz konnte ich gestern in Lilienthal noch einmal vorlegen, wo ich gestern eingeladen war, und die

alten Stätten um Johann Hieronymus Schröder, einem berühmten Mondforscher aus der Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, besuchen durfte.

Die Sterne haben mich bewegt, ihr lichterer Ausblick hat mich immer wieder beflügelt, den Blick emporgezogen zum Himmel, aber auch die Gesetze, die den Sternen zu Grunde liegen, haben mein Interesse gefunden, weil sie ja immerhin, wenn man sich damit beschäftigt, es gestatten, den Blick sehr weit zurückzulenken in jene Zeiten, in der der Mensch das Licht der Welt erblickte. Aus dieser Welt geht der Mensch hervor und so ist es verständlich, wenn die Menschheit sich immer bemüht hat, in Geist und Gedanken ein großes Weltbild zu formen.

Und diese Blicke gehen auch immer über das eigene Leben hinaus und ich bin auch immer wieder der Hoffnung, daß dieses Lebensende nicht in ein Todesnichts führen wird, sondern in das, was wir schlechthin als Ewigkeit bezeichnen, ohne sagen zu können, was Ewigkeit letztendlich bedeutet. So ist mein Leben gewesen und aus diesem Leben heraus habe ich die Kraft bewahren können, heute hier zu Ihnen zu kommen und ich danke Ihnen sehr, daß ich Ihnen dieses habe sagen dürfen.“

Auf Nachfrage...

Es folgten Erinnerungen an eine Englisch-Lehrerin, dem Rektor Schlobohm, an eine ältere Dame, die in der Stader Landstraße wohnte und deren Mann beim Bau der Schweizer Bergbahnen großen Anteil hatte und dann berichtete Prof. Wattenberg von einem Untermieter in seinem Elternhaus:

„Meine Eltern hatten immer zwei Zimmer vermietet und es wohnte bei uns ein Angestellter vom hiesigen Gericht, der hieß Ernst Lehmann. Zuerst wohnte er bei meiner Großmutter und dann lernte er noch eine Frau kennen die er noch geheiratet hatte, die Tochter des Zigarrenhändlers de Vries. Die Frau war so um die fünfzig Jahre alt und es kam also zur Eheschließung und ich kann mich noch ganz genau erinnern, diese Dame wußte immer gern zu erzählen „mein Mann ist Justizbeamter“. Darauf sagte die Nachbarin: „Ach, Frau Lehmann, sagen Sie doch lieber, mein Mann ist Schreiber beim Gericht“.

Ach ja, dieser Lehmann war im Grunde ein ganz strenger Vegetarier und meine Mutter mußte für ihn kochen und er war gewöhnt, zu jeder Mahlzeit vorweg eine Suppe zu essen und bevor er den Löffel nahm, benutzte er eine Lupe und untersuchte, ob da nicht etwa Fleisch drin war.“

Danach folgten Ausführungen zu dem Prozeß um Hake Betke, dessen Akten im Staatarchiv Hannover durch die Kriegswirren verloren gegangen sind. Dabei handelt es sich um den im Jahre 1618 auf dem Lesumer Feld erschlagenen Viehhändler aus Büttel, dessen Mörder der späteren Sage nach von Tauben entdeckt wurden.

Abschließend berichtete Prof. Wattenberg von seinem Gang über den Lesumer Friedhof:

„Ich war heute morgen auf dem Lesumer Friedhof und habe die Gräber meiner Angehörigen besucht und da stand wieder die Erinnerung an ein Grabmal vor meinen Augen das jetzt nicht mehr vorhanden ist. Es stand in der Nähe des Kriegerdenkmals, und es war ein sehr hoch aufragendes Denkmal, das einen schwedischen General verewigte aus der Zeit nach

den Freiheitskriegen 1818. Dieses Bild ist immer mit mir gegangen, aber das Denkmal ist nicht mehr zu finden.

Ich gehörte früher in Lesum einem Jugendkreis an und da hatten wir unsere Freundinnen bis nach Heilshorn zu bringen. Und dann kam ich abends mit einem Freund nach Lesum zurück und wir wollten schnell nach Burgdamm und so liefen wir am Friedhof entlang und diese Riesengestalt stand wie eine Geistergestalt im Mondlicht und wir sind gerannt und gerannt.— —“

Der nächste Bericht führt uns wieder nach Berlin.

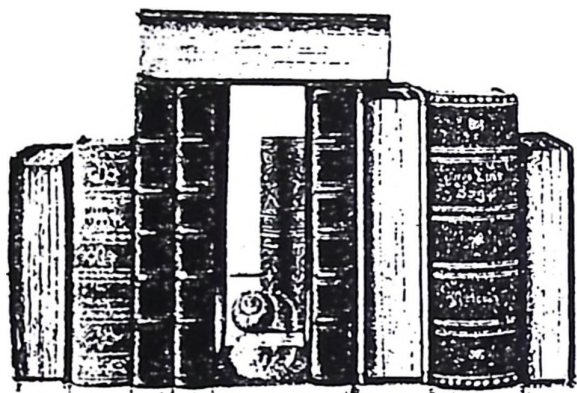
„Als ich Anfang der dreißiger Jahre wieder in Berlin war und gelegentlich die Veranstaltungen in der Sternwarte besuchte, da berichtete an einem Abend Frau Archenhold, die war damals schon eine ältere Dame, über Steinstätten in Mecklenburg und in Ostpreußen. Dort hatte man versucht, bestimmte Richtungen und Horizonte zu messen. Dabei erinnerte ich mich an einen Artikel, den ich gestern in Lilienthal auch mit vorgelegt habe, der 1926 in den „Bremer Nachrichten“ stand. Da war beschrieben, daß unweit von Bremen alte Stätten existierten, die zwar eine metrologische Ausmessung erfahren hatten, aber eine astronomische Begründung fehlte dafür. Es handelte sich um die Visbeker Braut.

Als Direktor Archenhold davon hörte, wurde er sogleich hellhörig. Für eine vorgesehene Expedition zur genauen Ausmessung dieses Steindenkmals fehlte das Geld, und so blieb mir nichts anderes übrig als bis zum nächsten Besuch in meiner bremischen Heimat zu warten. Meine zunächst enttäuschend verlaufenen Ergebnisse fanden Beachtung und auch Zustimmung von Prof. Rolf Müller am Astrophysikalischen

Observatorium in Berlin. Und so bin ich gestern mit den Herren von der Olbers-Gesellschaft abermals bei den Steindenkmälern der „Visbecker Braut“ und „Visbeker Bräutigam“ in der Nähe von Ahlhorn gewesen. Es ist eigentlich schade, daß diese Stätten von Strauchwerk überwuchert sind und nicht gepflegt werden. -- --“

Diesen mündlichen Ausführungen lag, wie einleitend erwähnt, kein schriftliches Konzept zu Grunde und doch halten wir den Inhalt für aufschreibenswert.

Herrn Prof. D. Wattenberg danken wir für seine Zustimmung.



„Sie wissen , wie ich Lesum liebe...“

In seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen für Marie Schultze bekannte sich Walter Heymel zum Ferienparadies Eeckenhoff in Lesum. Aber wer war Walter Heymel (1878 - 1914)? Ein Freund Rudolf Alexander Schröders! Das jüngst erschienene Buch von Theo Neteler gibt genauere Auskunft: „Verleger und Herrenreiter. Das ruhelose Leben des Alfred Walter Heymel“. Edition Peperkorn. Göttingen 1995, 271 Seiten mit Abbildungen; DM 48,-. Nicht weniger als Alfred Walter Heymel Lesum liebte, liebt Walter Schnier das alte Burgdamm. Schnier ist hier geboren und aufgewachsen. Er kennt auch die Bewohner der Stader Landstraße meist persönlich. So konnte er sein 1993 erschienenes Buch „Mein Lebensraum im alten Burgdamm“ durch eine Haus-zu-Haus-Chronik der Stader Landstraße ergänzen. Wieder entstand eine „anekdotische Chronik“, in der sich persönliche Erinnerungen mit Auskünften alter Burgdammer verbinden. Dem Buch gebühren drei Sterne: Es gibt wohl kaum eine Straße in Bremen, von der es so viel Interessantes zu erzählen gibt. Der Heimatverein und die Sparkasse Bremen förderten das verdienstvolle Unternehmen. Bei Reinken, Bremerhavener Heerstraße 28, bekommt man das Buch (218 Seiten mit vielen Abbildungen) für DM 29,80.

„Heimatvertriebene in Bremens Politik - Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft aus Ost- und Westpreußen“ lautet der Titel eines Aufsatzes unseres Mitglieds Georg von Groeling-Müller, der in dem Heft „Ostpreußen in Bremen“ erschien, das Heinrich Lohmann 1993 für die Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Bremen herausgab (Seite 22-30). Die Lebensgeschichten von drei Abgeordneten, die in Lesum bzw. St. Magnus eine neue Heimat fanden, verdienen unser Interesse: Georg von Groeling-Müller, Karl-Heinz Vorsatz und Bernd Neumann. Da Wilhelm Benque (1814 - 1895) auch in Lesum private Parkanlagen gestaltet hat (Knoops Park und Friedehorst-Park), weisen wir auf das ihm gewidmete Informationsblatt des Bürgerparkvereins (Dezember 1995, 48 Seiten) hin. Das Portrait auf Seite 22 - 25 ist inhaltlich und drucktechnisch hervorragend gelungen.

Gerhard Schmolze

LESUM UM DIE JAHRHUNDERTWENDE

Aber wenden wir uns nun dem kleinen Ort Lesum selbst zu, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gerade vor einer grundlegenden Veränderung, d. h. Vergrößerung und Verstädterung, seiner gesamten Verhältnisse stand. Schön gelegen am Rande der hier beginnenden hohen Geest, winkt sein alter Kirchturm schon von weitem dem aus Bremen kommenden Besucher entgegen. Ganze 400 Einwohner sollen um 1830 herum die um die Kirche gescharten Gebäude und Häuser bewohnt haben; bis 1860 dürfte die Einwohnerzahl auf etwa 1000 (einschl. Burgdamm und St. Magnus) gestiegen sein. 12 Hofstellen, teils größeren Umfangs, und 60 sonstige Anwesen wurden 1830 gezählt. Die Zahl der nichtbäuerlichen Anwesen war aber dreißig Jahre später bereits erheblich gewachsen, denn der Ort profitierte schnell von den gemeindepolitischen Veränderungen und den Straßen- und Verkehrsverbesserungen der letzten Jahrzehnte. Dazu ist vor allem der in den 30er Jahren erfolgte Ausbau der Chaussee nach Geestendorf zu rechnen, dem sich der Bau einer Straße durch Lesum hindurch nach Vegesack anschloß. An diesem Durchbruch entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche, zum Teil heute noch existierende Gebäude. An ihm ließ 1857 auch der spätere Gemeindevorsteher und erste Sparkassenleiter Carl Seegeken sein Wohnhaus errichten und stellte in ihm ein kleines ebenerdiges Zimmer für den ersten Betrieb der Sparkasse zur Verfügung.

Lesum war damals zugleich Kirchspielort für ein großes Kirchspiel, das bis nach Heilshorn, Werschenrege, Lesumstotel, Ihlpohl, Brundorf und Eggestedt reichte. Bis zum Jahre 1882 fanden alle in diesem großen Kirchspiel Verstorbenen ihre

letzte Ruhestätte auf dem Friedhof bei der Lesumer Kirche. Gottesdienste, Trauungen, Taufen und Beerdigungen brachten die Bevölkerung der umliegenden Randgebiete mit größter Regelmäßigkeit in den Ort Lesum hinein; sie wollten bei solcher Gelegenheit auch ihre sonstigen Geschäfte erledigen, Bestellungen aufgeben und gegebenenfalls Feste feiern. Handel, Handwerk und Gewerbe, darunter auch das Gastwirtsgewerbe, fanden dadurch regen Zuspruch und vermehrten sich so, daß schon um die Mitte des Jahrhunderts der früher rein landwirtschaftliche Charakter des Ortes mehr oder weniger verschwunden war. Bäcker, Schlachter, Schmiede, Schlosser, Uhrmacher hatten sich in den Jahren von 1830 bis 1850 angesiedelt, und die ersten Einlagen bei der späteren Sparkasse flossen ihr zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus diesem örtlichen Gewerbe zu. Weitere Einlagen stammten aus dem Landgebiet und es wird heute noch berichtet, daß manchmal Sparer sogar aus Osterholz-Scharmbeck oder Bremen nach Lesum fuhren, um dort Spareinlagen anzulegen, über die sie in ihren Heimatorten keine Kenntnis wünschten. Gerade die Entgegennahme und Verbuchung bremischer "Goldtaler" wird uns in der Folge noch beschäftigen.

Von den in Lesum selbst ansässigen größeren Betrieben seien erwähnt: die Vielstich'sche Töpferei, die hier seit 1754 Keramikwaren produzierte und ihre Erzeugnisse nach Bremen, vor allem aber ins hannoversche Hinterland verkaufte. Ferner arbeitete zu dieser Zeit in Lesum die 1837 entstandene Farbholzmühle von Semsrott; nach dem Stand der damaligen Technik wurde hier Blauholz zu Farbstoffen verarbeitet; Farben und Säuren gingen im

Großhandel auf schweren Pferdewagen an die Abnehmer, z. B. an die Tuchfabriken in Scharmbeck, in denen ein Teil der für die hannoverschen Uniformen benötigten Tuche gewebt und gefärbt wurden. Einige in Lesum ansässige Schiffszimmerleute und Angehörige verwandter Berufe fanden auch auf der Schiffswerft von Bosse in Burg, d.h. schon auf bremischem Gebiet, Beschäftigung. Nicht vergessen werden darf, daß zu Lesum selbst noch ein weiterer wichtiger Ortsteil, gewissermaßen ein Vorort, gehörte; es war das durch die Ihle von Lesum getrennte Burgdamm. Hier siedelte sich im Laufe der Zeit das Großgewerbe an, und es kam zu Niederlassungen bremischer Betriebe. Hier machten sich schließlich auch Zigarrenmacher ansässig, von denen es zeitweise bis zu 300 gegeben haben soll, die für Bremer Betriebe arbeiteten, um sich bei passender Gelegenheit selbständig zu machen. (Hier begann im Jahre 1813 auch die inzwischen zur ältesten und größten Tabakfabrik Deutschlands gewordene Firma Brinkmann mit der Produktion von Tabakerzeugnissen.) Von den Zigarrenmachern galt übrigens, daß sie ein leichtes Volk wären, politisch sehr liberal, ja revolutionär gesonnen, und es darf nicht verwundern, daß die agrarkonservative Einwohnerschaft von Lesum zu diesem Ortsteil lange Zeit eine gewisse Distanz gehalten hat. Von der heranwachsenden Jugend des Ortes gingen bis Mitte des Jahrhunderts die Jungen vielfach auch in die Seefahrt; sie wurden notfalls sogar vorzeitig konfirmiert, um ihren Dienst an Bord rechtzeitig antreten zu können. Ähnlich wie im nicht weit entfernt gelegenen Vegesack, das vielen alten bremischen Kapitänen als

Ruhesitz diente, hatten andere alte Fahrensmänner sich Lesum zum letzten Wohnsitz erwählt. So verstarb im Januar 1860 in Lesum der tragisch - erfolglose Admiral der ersten deutschen Nationalflotte, Rudolf Brommy, dessen sterbliche Überreste dann nach Kirchhammelwarden bei Brake zur letzten Ruhe überführt wurden.

Wie bereits erwähnt, stand unser kleiner, dabei bereits seit 1063 n. Chr. urkundlich bekannter Ort, in der Nähe des Zusammenflusses von Hamme und Wümme und damit unmittelbar an der daraus entstehenden Lesum gelegen, nach jahrhundertlangem Schlaf gerade vor einer Periode wichtiger, großer Veränderungen, hervorgerufen durch einige besondere Ereignisse. Dazu gehörte u. a. der Anfang der 60iger Jahre vollendete Bau der Geestebahn, d. h. der Eisenbahnlinie von Bremen nach Bremerhaven-Geestemünde, dazu gehörten ferner die Entdeckung der landschaftlichen Schönheit des Geesterandes mit seinem weiten Ausblick durch die bremische Großkaufmannschaft und ihre Ansiedlung in Sommervillen am Ufer der Lesum, nachdem der steinreiche Baron Knoop das Gebiet des ehemaligen Dorfes St. Magnus bereits ganz aufgekauft hatte. Dazu gehörte schließlich die Begründung einer eigenen Sparkasse, die von nun an die wirtschaftliche Entwicklung des wachsenden Ortes so befruchtend begleitete, daß der alte Pastor Heinrich Hoops im Jahre 1900 in seiner "Geschichte der Börde Lesum" geradezu schreibt:

"Das eigentliche Aufblühen Lesums beginnt mit dem Jahre 1860, der Gründung der Gemeinde-Sparkasse."

Knoops Park

Über eine der großen Umgestaltungen der Umgebung von Lesum aber muß noch Näheres berichtet werden, über den Knoop'schen Park. Ludwig K n o o p, geboren 1821 in Bremen, vom russischen Zaren zum Baron ernannt und vom Deutschen Kaiser geadelt und damit Baron Ludwig von Knoop, hatte 1859 bereits eine phantastische Laufbahn durchgemessen. Über England nach Rußland gekommen, errichtete er dort im Laufe der Zeit über 100 Spinnereien und Webereien, darunter das damals größte europäische Werk in Estland mit 400.000 Spindeln und 2000 Webstühlen. Er hatte es dabei zu großem Reichtum gebracht, der es ihm ermöglichte, im Jahre 1859 an schönster Stelle auf der hohen Geest über vier Quadratkilometer Grund und Boden zu erwerben. Das ganze alte Dorf St. Magnus mußte in der Folge seinen weitreichenden Plänen weichen, es wurde abgerissen und an anderer Stelle wieder aufgebaut. Der Gartenbauarchitekt B e n q u e, der Gestalter des bremischen Bürgerparks, entwarf für ihn den Plan zu einem neuen großen Park, in dem er sich 1867 das Schloß Mühlental von dem bremischen Architekten R u n g e errichten ließ. Hier konnte er nun bei den damals üblichen großen Feten die Spitzen der Gesellschaft empfangen, Kaisersöhne, Feldmarschälle und selbst den Grafen Moltke. Wieviel Geld durch eine solche "fürstliche" Niederlassung nach Lesum geflossen ist, kann heute nur vermutet werden. Es heißt aber, daß Baron Knoop in den Jahren von 1870 bis 1890 allein ungefähr 50 Angestellte und Arbeiter auf seinem Besitztum beschäftigte, die als einfache und sparsame Leute ihr Geld zur Sparkasse brachten. Der völlige Neubau von St. Magnus brachte weiteres Geld in die Gemeinde, das im Laufe der Zeit

ebenfalls seinen Weg zur Sparkasse fand. Nebenbei bemerkt besaß das Knoop'sche Gut sogar eine eigene Gasanstalt, deren Reste heute noch vorhanden sind, und deren alter Gasmeister 1901 der erste Gasdirektor von Lesum wurde. Die Kinder des Barons aber erhielten täglich von einem Lesumer Lehrer Privatunterricht, der zu diesem Zweck mit einem gummibereiften Wagen abgeholt und wieder nach Hause gefahren wurde. Wenn der Wagen um die Mittagszeit fast lautlos wieder vor dem Lehrerhaus anrollte, soll seine alte Mutter immer wieder in den Ruf ausgebrochen sein: "Hu, da kömmt de Dübel auf Socken." Nach dem ersten Weltkrieg gingen Schloß und Park in den Besitz der Gemeinde L e s u m über, die das Schloß als nicht mehr zeitentsprechend schließlich entfernen ließ; der Park aber steht heute noch in seiner alten Schönheit und bildet einen besonders reizvollen Anziehungspunkt für bremische Besucher.

Besonders nachhaltig wirkte sich für Lesum natürlich die Eröffnung der ersten Eisenbahn von Bremen nach Geestemünde im Jahre 1862 aus. Der Bau dieser Bahnverbindung war an sich eine Folge der im Jahre 1827 durch den Bürgermeister Johann Smidt erfolgten Gründung von Bremerhaven, und es dürfte heute noch von Interesse sein, daß Bremen bei den Vorverhandlungen mit Hannover dringend eine Linienführung längs der Weser gewünscht hatte. Hannover forderte dagegen die verkehrsmäßige Erschließung einiger Landgebiete und Bremen mußte nachgeben. Die Bahnlinie biegt daher heute noch bei Lesum scharf nach rechts ab und führt über Osterholz-Scharmbeck, Oldenbüttel und Stubben nach Bremerhaven. Ein Großteil der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten

mit den Ortsteilen Bremen-Nord dürfte zweifellos auf diese damalige Entscheidung zurückzuführen sein. Lesum selbst aber erhielt, wenn auch nicht unmittelbar, so doch in einiger Nähe eine Bahnstation, die es mit Bremen und Bremerhaven verband. Vor allem der näher zur Bahn gelegene Ortsteil Burgdamm profitierte von dieser neuen Verbindung, die weiteren bremischen Firmen die Errichtung von

Niederlassungen erleichterte. Ein Teil des Verdienstes aber, den Lesumer Arbeitskräfte bei dem Bau der Bahnlinie erwarben, floß direkt oder auf Umwegen auf die Sparkonten der neugegründeten Spar- und Leihkasse Lesum. Bald folgte dann auch der Bau der Bahnabzweigung nach Vegesack, die Lesum, ohne daß es gleich eine eigene Bahnstation erhielt, endgültig mit dem deutschen Eisenbahnnetz verband.



Fotokopien

*

Farbkopien

*

Großformatkopien

*

Buchbindungen

*

Lamine

*

Textildruck

*

Fax-Service

*

Industrieraufträge

Ihr Copy-Team

Kirchheide 40

(gegenüber vom Bürgerhaus)

28757 Bremen

Tel. 66 70 80

Fax 66 70 85

FRIEDEHORST 
REHABILITATIONS- UND PFLEGEEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nach- barschaft

- Altenpflege und
Betreutes Wohnen
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum

MENSCHEN HELFEN

Friedehorst

Vereinigte Anstalten der Inneren Mission e. V.

Rotdornallee 64, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 0421/6381-0, Fax -442

November 1828: Die erste „Bremer Eiswette“!

Als Lesumer sind wir ja auch Bremer - wenn auch erst seit 1939 - und so möchten wir unsere Leserinnen und Leser mit einem Bericht über die Entstehung der Eiswette vertraut machen, den der Lehrer i.R. Karl Plehn verfaßt und freundlicherweise für den „Lesumer Boten“ zur Verfügung gestellt hat.

Der Jahreszeit entsprechend ist es ein willkommenes Thema, das sich mit einem der bekanntesten Bräuche unserer alten Hansestadt befaßt und so schreibt Karl Plehn :

Es ist kaum zu glauben, aber es stimmt tatsächlich: Die erste Bremer Eiswette fand vor mehr als 166 Jahren statt. An einem Novembertag des Jahres 1828 wettete ein gutes Dutzend ehrbarer bremischer Kaufleute anläßlich eine Kohl- und Pinkel-Essens im Ratskeller darum, ob im Januar 1829 die Weser für die Schifffahrt eisfrei sein würde oder, auf gut bremisch, ob „de Werser geht oder steht“. Hieraus entwickelte sich im Laufe der Jahre das Festmahl der „Bremer Eiswette“, das traditionell am ersten Sonnabend nach dem Tag der heiligen 3 Könige (6. Januar) stattfindet. Bei diesem „Stiftungsfest“ im großen Saal der Glocke wird den rund 600 Gästen an 24 runden „Eisschollen-Tischen“ nach altem Brauch ein Kohl- und Pinkel-Essen serviert. Aber auch ein bekömmlicher Bremer Korn (mit dem Namen „Eiswette“) sowie ein speziell für dieses Mahl ausgewählter guter Tropfen, der „Eiswett-Wein“ dürfen nicht fehlen.

Der erste Teil der Zeremonie, die sogenannte „Eisprobe“, findet jedoch schon am 6. Januar statt. Dann läßt eine Kommission mit einem Präsidenten an der Spitze am „Punkendeich“ beim Sielwall in Anwesenheit der prächtig kostümierten und mit dem Auto angereisten Heiligen 3 Könige prüfen,

ob die Weser offen oder zugefroren ist.

Das geschieht durch einen buntbefrackten Schneider, der ursprünglich nur 99 Pfund wiegen durfte. (Heute sieht man das im allgemeinen nicht mehr so eng...)

Punkt 12 Uhr mittags muß er versuchen, mit einem heißen Bügeleisen in der Hand das andere Ufer zu erreichen. Ist die Weser zugefroren, kann er zu Fuß über das Eis laufen. Da dieses aber seit langem in Bremen nicht mehr der Fall war, gelangt der Schneider heute mit Hilfe eines Bootes der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger an das gegenüber liegende Ufer. Um dem Ganzen jedoch einen Rest von Spannung zu verleihen, wird alle Jahre wieder durch das Los entschieden, ob die Weser „geht“ oder „steht“.

Bei jeder Eiswette wird - auch dies ist ein schöner Brauch seit vielen Jahren - Geld für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gesammelt. 1994 kamen auf diese Weise mehr als 200.000 DM zusammen. Die DGzRS hat als Dank für die Spendenbereitschaft der Eiswette-Gäste inzwischen einen ihrer modernen Seenotkreuzer auf den Namen „Eiswette“ getauft :

Übrigens, auch der Bremer Aalonkel, mit bürgerlichem Namen Hans Hurrelmann, hat jahrelang anläßlich seiner Geburtstage am 30. Oktober für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Geld gesammelt. Im Brilltunnel schenkte er Schnaps und Sekt aus, dort wo er zuvor seit 1968 sein Fischgeschäft betrieb. Der Erlös dieser öffentlichen Geburtstagsfeier war stets für die DGzRS bestimmt.

Hans Hurrelmann starb am 11. Mai 1995 im 85. Lebensjahr und Bremen trauerte um ein Original.

Der 100-jährige Kalender nach historischen Unterlagen

Januar:

1. bis 3. beginnt mit Kälte. - 4. wird es lind. - 5. bis 12. neue Kälte. - 13. bis 18. gibt es glattes Eis. - 19. wird es zugedeckt mit neuem Schnee. - 20. bis 27. wechselndes Wetter auch mit Sonnenschein. - 28. bis 31. - gibt es nur Schneeregen.

Februar:

1. bis 8. hält das Wetter mit Schnee und Regen an. - 9. bis 12. endlich schön lieblich, doch 13. bis 16. folgt Schnee und 17. bis 25. kommt wiederum Kälte. Ab 26. bis Ende fängt es an zu regnen.

März:

1. bis 9. wiederum Schnee und Frost und am 10. bis 11. gekieselt, geschneit. Und 12. bis 17. gefrosten. - 18. bis 26. schönes Wetter, darauf Regen. - 27. bis 31. trüb und wiederum Regenwetter.

April:

1. bis 5. fängt schön an, doch am 6. kiesel es und der Regen gefriert. - 7. bis 12. zwischen Sonne und Regen. - 13. bis 20. weiterhin unstet und bis zum Ende ein ganz wunderlicher April.

Mai:

1. kalt. - 2. bis 6. ganzschön und warm doch bisweilen Donner und Gewitter. - 7. bis 21. Wärme und Fruchtbarkeit. - 22. bis 27. trüb und unlustig, Regen und Kiesel und nicht mild. - 28. bis Ende kalt und Nachreif.

Juni:

1. bis 6. kalte Nächte. - 7. bis 10. wird es warm und mild. - 11. und 12. schaurig Regen mit Wind. - 13. bis 17. abermals kalte Nächte doch am Tage warm. - 18. bis 25. hitziges Wetter. - 26. bis Ende Sonne und Regen gemischt.

ALLGEMEINE HINWEISE

Wir unterhalten ein Geschäftszimmer im Hause Bremerhavener Heerstr.7.
Die Aufnahme in unseren Verein können Sie beantragen bei unseren
Veranstaltungen und bei den Vorstandsmitgliedern.

Unser Konto bei der Sparkasse Lesum, Nr. 705 3622, BLZ 290 501 01.
Unser Konto bei der Volksbank Lesum, Nr. 120-0390-500, BLZ 291 903 30.
Bitte bei Einzahlungen die vollständige Adresse angeben.

Der Verkauf der Karten zu unseren Fahrten findet im Geschäftszimmer,
zwei Wochen vor der jeweiligen Fahrt, statt.

Bei Kartenrückgabe kann der Preis erst erstattet werden, wenn die
Karte neu verkauft ist.

Teilnahme an allen Veranstaltungen auf eigene Gefahr!

Erforderliche Änderungen im Programm werden rechtzeitig in der Presse
bekanntgegeben.

Mitglieder bezahlen bei Vorträgen einen ermäßigten Preis.

GESCHÄFTSZEITEN DES HVL

TELEFON 63 46 76

Es gelten folgende Öffnungszeiten:

dienstags von 15 bis 17 Uhr,

jeden Freitagnachmittag, 16 bis 19 Uhr

"langer Freitagnachmittag",

Gesprächsrunde mit Tee und Vortrag.